Mittwoch, den 3. August.

Thorner Zeitung.

Nro. 179. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei der Königl Post-Anstalten 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

Thorner Geschichts-Kalender.

3. August 1406 Der Grundstein zum Thurm der Johanneskirche wird gelegt.

" 1627, General Dönhoff mit 1000 Mann deutschen Fußvolks zieht durch Thorn, dem König von Polen zu Hilfe.

Telegraphische Depesche
der Thorner Zeitung.

Angekommen 3½ Uhr. Nachm.

Mainz. 2 August. Sr. Majestät der König ist hier heute früh eingetroffen und im Großherzogl. Palais abgestiegen. — Nachts trafen die Rapporte aller Armee-Corps ein, wonach überall Ruhe und Zuversicht.*)

*) Hiernach dürfte es genugsam einleuchten, was von den letzten, hierorts in Cours gesetzten, sogenannten zuverlässigen Privatnachrichten zu halten ist. Die Redaktion.

Tagesbericht vom 2. August.

Vom Kriegsschauplatze. Köln, 1. August, Morgens. Seit vorgestern ist nichts Besonderes aus Saarbrücken berichtet, obschon die dortige Telegraphenstation in Funktion ist. Französischer Seits finden bei Forbach große Truppentransporte statt.

München, 31. Juli. Nach bei dem hiesigen Kriegsministerium eingelaufenen Nachrichten, plänkelten am 29. d. Mts. bei Schwewen nächst Neuhornbach baierische Jägerpatrouillen gegen französische Reiterpatrouillen und Douaniers; von letzteren ist einer, unserseits keiner gefallen.

Berlin. Vom Kriegsschauplatz hört man hier sehr wenig, nur soll die Noth besonders auf französischem Gebiete bereits sehr groß sein. Frankreichs beste Bezugsquelle für Schlachtvieh, Deutschland, ist ja für den Augenblick versiegt. Leute, welche von der Grenze kommen, erzählen von der beispiellosen Theuerung aller Lebensmittel. Dazu kommen noch die Tausende von Arbeiter- und Handwerker-Familien, welche der Krieg an den Bettelstab gebracht. Schon schließen sich der Reihe nach die Hüttenwerke des Mosel-Departements; der Kohlenbedarf, welchen sie bis jetzt aus den Kohlengruben der preußischen Rheinlande bezogen hatten, ist ihnen ausgegangen. In solchen Zuständen liegt aber auch kein Zündstoff für die Kriegsbegeisterung. Ein solches Nachspiel zum Plebiszit hatte eben der Bauer nicht erwartet

---

Berlin. Der König verabschiedete sich mit folgenden Worten:

An mein Volk!

Indem ich heute zur Armee gehe, um mit ihr für Deutschlands Ehre und für Erhaltung unserer höchsten Güter zu kämpfen, will Ich, im Hinblicke auf die einmüthige Erhebung Meines Volkes, eine Amnestie für politische Vergehen und Verbrechen ertheilen. Ich habe das Staatsministerium beauftragt, Mir einen Erlaß in diesem Sinne zu unterbreiten.

Mein Volk weiß mit Mir, daß Friedensbruch und Feindschaft wahrhaftig nicht auf unserer Seite war.

Aber herausgefordert, sind wir entschlossen, gleich unseren Vätern und in fester Zuversicht auf Gott den Kampf zu bestehen zur Errettung des Vaterlandes.

Berlin, den 31. Juli 1870.

gez. Wilhelm.

Wien, 31. Juli. Die morgen erscheinende „Wiener Zeitung" veröffentlicht folgende Note: In Folge der Infallibilitäts-Erklärung hat die österreichische Regierung beschlossen, das Concordat nicht länger mehr aufrecht zu erhalten und außer Wirksamkeit zu setzen. Der Reichskanzler hat demzufolge Schritte gethan, der römischen Curie die formelle Aufhebung des Concordats zu notificiren. Der Kaiser hat durch Handschreiben den Cultusminister beauftragt, die nöthigen Gesetzentwürfe vorzubereiten. —

Die heutige „Wiener-Zeitung" veröffentlicht ein kaiserliches Patent, durch welches der böhmische Landtag aufgelöst wird und sofortige Neuwahlen angeordnet werden. Ein weiteres kaiserliches Patent beruft angesichts der ernsten Lage Europa's den böhmischen Landtag zum 27. August, den Landtag von Triest auf den 2. September, die übrigen Landtage auf den 20. August, und den Reichsrath zum 5. September. — Ein an den Kaiser gerichtetes Schreiben des Ministerpräsidenten hebt zur Begründung der Auflösung des böhmischen Landtages hervor, daß es sich darum handle, der Gesammtbevölkerung Böhmens die Möglichkeit zu erschließen, das Resultat einer vollständigen Beschickung des Reichsraths herbeizuführen, was eine definitive Beseitigung der inneren Differenzen zur Folge haben würde.

Pesth, 31. Juli. Das Unterhaus genehmigte in der heutigen Sitzung die Gesetzentwürfe bezüglich des Nachtragscredits von 5 Millionen Gulden für das Landesvertheidigungsministerium und der Ermächtigung zur eventuellen Einberufung des Contingents von 1870 vor dem 1. October in dritter Lesung.

Civita-Vecchia, 28. Juli. General Dumont, Commandant der französischen Besatzungstruppen in den päpstlichen Staaten, hat von Paris Befehl erhalten, die gesammte Division hier zusammenzuziehen, um sie bei eintreffendem Befehl sofort zur Einschiffung bereit zu halten.

Die Geheimnisse einer jungen Mamsell.

Hamburger-Novelle.

Letztes Kapitel.

Verdiente Strafe. Familienfreuden. Ein Besuch aus der Fremde.

(Fortsetzung.)

„Hier mögen Sie wohnen," sagte sie zu Frau Sander, „so lange Sie und die Ihrigen in Hamburg weilen. Die Zimmer sind elegant und groß, und wie Sie am Fenster sehen können, gehen sie auf den Stolz Hamburgs, auf den herrlichen Alsterspiegel hinaus."

„Den ich mit inniger Freude betrachten werde," versetzte Frau Sander, „weil er mich an die traulichen Tage der unbefangenen, heitern Jugend erinnert. Doch nun" — sie wandte sich zu ihren Töchtern und dem Sohne — „geht und beseht Euch die Schlafzimmer. Ich möchte gern eine Viertelstunde mit dem lieben Mädchen hier allein sein. Du, mein Sohn, bleibe im Nebenzimmer damit ich Dich rufen kann, wenn ich Dich nöthig habe."

Dem Wunsche wurde gehorcht.

Die Mädchen entfernten sich zuerst, dann Sander, indem er einen innig bittenden Blick auf Clara richtete.

Frau Sander hatte von einer Viertelstunde gesprochen. Die Unterredung hatte aber kaum die Hälfte dieser kurzen Zeit gewährt, da ging die Mutter zur Thüre und rief:

„Herein, mein Sohn, herein, Deinem Glücke steht Nichts mehr im Wege."

Der junge Sander folgte dem Rufe der Mutter, der wie Sphärenmusik in sein Ohr klang.

Angehaucht von der Röthe jungfräulicher Schaam, verschönt durch das herrlichste Gefühl, das nur eine Menschenbrust beseligen kann, blickte ihm Clara entgegen. —

Sie hatte ihn dem Tode abgewonnen. In ihren Gedanken war er schon längst ihr Eigenthum. Jetzt sollte die Wirklichkeit die geheimen Wünsche ihres Herzens krönen.

Die Mutter führte Beide zusammen.

Sander hielt Clara in seinen Armen. Er fragte sanft:

„Darf ich, theure Clara?

Sie sah innig zu ihm empor und reichte ihm die Lippe. —

„Mein, mein!" stammelte er mit dem Tone des höchsten Entzückens.

„Für die Ewigkeit!" hauchte Clara.

Die Mutter streckte segnend beide Hände über die Glücklichen.

Dann rief sie die Töchter herbei:

„Umarmt Eure künftige Schwägerin," sagte sie. „Ihr seht hier Braut und Bräutigam vor Euch."

Die beiden jungen Damen ließen es nicht an herzlichen Glückwünschen fehlen und Clara erhielt mehr Küsse, als je zuvor in ihrem Leben. Auf einmal aber sagte sie zu Sander:

„Doch Dein Vater — wird auch er mich segnen? Ich habe ihm doch recht schlimm mitgespielt."

„Wofür er Dir jetzt sehr dankbar ist," entgegnete Sander. „Du hast den bösen Dämon in ihm bekämpft und sein Gewissen entlastet. Nicht wahr, Mutter?"

Frau Sander bestätigte die Worte des Sohnes.

„Er wird Dich, meine liebe Clara, freudig als Tochter aufnehmen. Mit seiner Bewilligung sind wir ja hier."

Die glücklichen Liebenden konnten jetzt nicht mehr lange zusammen weilen.

Clara mußte sich um die Hauswirthschaft bekümmern, auch hatte sie an der Gratulation Theil zu nehmen, welche Adolph und Konrad, nebst dem ganzen Personal des Hotels, Herrn und Madame Stiller schon in den Frühstunden darbringen wollten. Sie erlaubte sich im Namen ihres Onkels die Familie Sander zu dem am Abende stattfindenden Feste einzuladen, umarmte Alle und hüpfte davon.

Laute Lobsprüche von Seiten der Mutter und der Schwestern des jungen Sander tönten ihr nach. Dieser selbst aber rief jubelnd:

„Heute Abend soll nicht blos das Erinnerungsfest an die Hochzeit Stillers, es soll auch eine Verlobung gefeiert werden!"

Eine Stunde nach dem Moment, der Clara das ersehnte Glück gebracht, begab sich das junge Mädchen in Begleitung der Söhne des Hausherrn in das Familienzimmer, das im ersten Stocke lag.

Dort wurden sie von dem würdigen Ehepaar, das schon völlig angekleidet war, erwartet.

Geschenke brachten die Söhne nicht mit. Die Eltern hatten sich solche Gaben schon in früheren Jahren verbeten, aber die heißesten Wünsche für ihre Erzeuger strömten von ihren Lippen. Die Nichte aber ließ es sich nicht nehmen, den Onkel und die Tante mit Blumenkränzen zu schmücken, die sie den Abend vorher gewunden hatte.

Ebenso machte es das den Genannten folgende Haus-Personal. Es fügte seinen Glückwünschen so viel Blumenspenden bei, daß das Zimmer fast einem Blumengarten glich.

Der Hausherr dankte Allen in der herzlichsten Weise. Er und seine Gattin umarmten die Söhne und küßten Clara, die sie wie eine Tochter liebten.

Madame Stiller rief in schlechtem, aber gutgemeintem Deutsch, indem sie ihren vollen Arm um den Hals des Gatten schlang:

„Nicht wahr, Vater, dieser Tag ist doch vor Dir und mir der schönste im ganzen Leben."

„Und der Abend, der dem Tage folgt, wird nicht minder schön sein," sagte Clara lächelnd; denn es ist noch eine große, herrliche Ueberraschung für Sie in petto."

„Und darf man sie nicht wissen?" fragte Madame Stiller neugierig.

Das Mädchen kopfschüttelte.

„Nein sonst wär' es ja keine Ueberraschung. Es ist ein Geheimniß, das zwischen mir und Konrad besteht. Nur so viel darf ich Ihnen sagen, daß Sie vor Erstaunen darüber außer sich sein werden, was Sie in dem guten Konrad für einen Sohn besitzen."

Mit dieser Antwort mußte Madame Stiller sich begnügen; denn weiter war aus Clara Nichts herauszulocken. —

Während des Tages fiel nichts Besonderes mehr vor im Hotel, nur daß die gewöhnliche table d'hôte eine Stunde früher stattfand als sonst, weil die Gäste schon um sieben Uhr geladen waren.

Erst als alle Geladenen im großen Salon, worin der Kronleuchter blendend strahlte, versammelt waren, erschien das Ehepaar in Begleitung der Söhne, um die Verwandten und Freunde zu begrüßen. Vorher hatte Clara die Honneurs gemacht. Herr und Madame Stiller wurden mit einem solennen Tusch von dem schon anwesenden Orchester empfangen. Den Empfangsfeierlichkeiten folgten herzliche, fröhliche Gespräche unter den Anwesenden. Clara stellte Herrn und Madame Stiller die Familie Sander aus Dresden und Frau Wiesel vor. Letztere war auf Clara's Einladung auch erschienen. Das würdige Paar erinnerte sich noch des jungen Sanders und auch der Frau Wiesel, für welche es in der Zeit, als diese noch arm und hülflos war, lebhafte Theilnahme empfunden hatte, und bat sie, sich es bei ihnen wohlsein zu lassen.

Die Damen und Herren hatten Platz genommen. Erfrischungen wurden herumgereicht. Um acht Uhr wollte man zu Tische gehen, in einem Nebensaale, wo die Tafel servirt war, denn im großen Salon sollte getanzt werden.

(Schluß folgt.)

London, 1. August. Die „Times" erfährt aus Paris: Die Pariser Bataillone der Mobilgarde nahmen bei der Abfahrt nach Chalons eine widerspänstige Haltung an und riefen: „Hoch die Republik! Nach Cayenne mit den Ministern! Nieder mit Ollivier!" Die strengste Disciplinarbehandlung ist gegen diese Bataillone angeordnet.

Bei dem City-Banket am 30. v. Mts. ergriff Gladstone das Wort und erklärte, daß England ehrliche Neutralität bewahren wolle und zwar nicht aus Selbstsucht, sondern behufs Localisirung des Krieges und wechselseitiger Vermittelung. Die eigenen Vertheidigungsmittel werde England dabei nicht vernachlässigen. Die Neutralität sei schwierig gegenüber mancherlei Forderungen der kriegführenden Mächte.

Petersburg, 31. Juli. Das „Journal de St. Petersbourg" dementirt die Nachricht des „Wanderer", betreffend das Ausfuhrverbot für Rohproducte und Einberufung der Urlauber. Das Blatt sagt, wenn der Getreide-Export nach Deutschland jetzt aufhöre, so wäre die Sperre der deutschen Häfen die Ursache.

Deutschland.

Berlin, 2. August. Die freiwillige Seewehr welche an den Küsten der Nord- u. Ostsee in der Bildung begriffen ist, wird auch von Berlin aus Zufluß erhalten. Im Auftrage des General-Gouverneurs des ganzen Küstenbezirks, General Vogel v. Falkenstein, ist hier ein Herr v. Mauschwitz beschäftigt um Freiwillige für die Corps zu engagiren. Bei der jetzigen geschäftsstillen Zeit finden sich so zahlreiche nicht militärpflichtige junge und ältere Leute hier ohne Beschäftigung, daß die Meldungen zu dieser interessanten und gewiß an Abentheuern reichen Thätigkeit sehr zahlreich eingehen.

— Lazarethwesen. Die Vorsorge unserer Militärverwaltung für das Lazarethwesen dehnt sich nach allen Richtungen aus. Auch sind die Erfahrungen, die im österreichischen Kriege gemacht worden hierbei hinreichend benutzt worden. So sind z. B. schon bedeutende Quantitäten von Desinfectionsmitteln nach der französischen Grenze abgesendet, damit die Lazarethe im Falle der Noth dieselben sofort zur Hand haben.

— Daß ein Theil der russischen Presse in dem gegenwärtigen Kriege für Frankreich gegen Deutschland Partei nimmt, kann nicht überraschen, zumal, wenn man erfährt, daß einzelne Zeitungen; wie der „Golos" in französischem Solde stehen. Daß aber das Organ des Fürsten Gortschakoff, das Journal de St. Petersburg neuerdings eine franzosenfreundliche Haltung angenommen, hat hier einige Sensation erregt, wiewohl dieser Vorgang keineswegs beunruhigt hat, da der deutsche und französische Krieg, wenngleich ihn Napoleon in seiner Proclamation an die Rheinarmee einen „langen und mühevollen" nennt, doch voraussichtlich von sehr kurzer Dauer sein und jedenfalls die deutschen Heere früher in Paris erscheinen werden, als die Russen ihre eventuellen Kriegsvorbereitungen beendet haben werden. Dasselbe kann man auch in Bezug auf Oesterreich sagen, das Miene macht für gewisse Fälle aus seiner Neutralität heraustreten zu wollen trotz der Kundgebungen, die sich für die Neutralität von Tag zu Tag in den deutschen Kronländer Oesterreichs mehren.

— Ueber die Schicksale der beiden, aus dem Zollhaus Solsterhöhe von den Franzosen fortgeschleppten und seither wieder freigelassenen Grenzwächter schreibt man der „Köln. Ztg.": „Beide meldeten sich in der verflossenen Nacht beim Commando hier. Der eine von Ihnen ist ein Berliner vom reinsten Wasser; er erzählt uns die Details seiner Verhaftung und Gefangenschaft. Die Franzosen hatten die Beiden aus ihren Betten geholt und sie nur halb angekleidet, ohne Rock, zwischen ihren Pferden im Trabe davon geschleppt. Vergebens beriefen sie sich darauf, daß sie keine Militärs, sogar nicht einmal mehr landwehrpflichtig seien. Man fand in ihrer Küche ein Gewehr, und das genügte. Beide wurden nach Forbach geschleppt und in's Verhör genommen. Das Gewehr zeugte wider sie. Die Gefangenen erklärten, das Gewehr sei schon vier Wochen geladen; man möge sich überzeugen. Half nichts. Sie sollten Aussagen machen über die Stellungen der Preußen. Sie wußten nichts. Man brachte sie in eine Kirche und hier wurden sie leidlich mit Reis, Graupen und Fleisch verpflegt. Der Bürgermeister von Forbach, den sie als einen sehr freundlichen Mann schildern, soll sich ihrer nach Möglichkeit angenommen haben. In welchem Grade das Volk drüben schon aufgewiegelt worden, beweist der Umstand, daß der Pöbel die Fenster der Kirche einwarf, in welcher die Gefangenen saßen. Als man sie endlich losließ, verband man ihnen die Augen und führte sie hinaus. Der Pöbel empfing sie mit dem Rufe: „Stinkpreußen! Deutsche Hunde!" und dergleichen. Nach den Aeußerungen der Beiden sind große Truppenmassen bei Forbach aufgehäuft, viel Artillerie, auch die berüchtigten Mitrailleusen, diese allerneuesten Mähmaschinen haben sie gesehen."

— Der außerordentliche Landtag des Großherzogthums Oldenburg wurde am 24. Juli nachdem er 2 Sitzungen gehalten durch den Ministerpräsidenten v. Rössing mit folgender Rede geschlossen: Meine Herren! Nachdem der Landtag des Großherzogthums jetzt seine Geschäfte beendigt hat, habe ich im Auftrage Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs denselben zu schließen. Seine königliche Hoheit danken Ihnen herzlich für die Raschheit, mit der Sie Ihre Arbeiten erledigt haben, und für die Bereitwilligkeit mit der Sie den Anträgen der Staatsregierung entgegengekommen sind. Meine Herren! Wir gehen ernsten Ereignissen entgegen, es werden schwere Opfer von uns gefordert, aber wir bringen sie gern für die frevelhafter Weise in Frage gestellte nationale Existenz Deutschlands. Ja, wir können diese Opfer mit freudiger Zuversicht bringen, da das einige Deutschland noch nie besiegt ist, da eine Opferwilligkeit und Kampfeslust vorhanden ist, gleichwie vor den früheren Siegen über unseren Feind im Westen, da wir uns auf eine Armee stützen, die zu siegen gelernt hat, und wir uns einer politischen und militärischen Führung erfreuen, auf die wir mit vollster Zuversicht hinblicken können. Und nun meine Herren! gehen Sie heim mit Gott, ohne den kein Werk gelingen kann. Im Namen Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs erkläre ich den Landtag des Großherzogthums für geschlossen.

— Dalwigk. Was bisher unmöglich erschienen, das haben die Verhältnisse jetzt zu Wege gebracht — den Rücktritt des hessischen Ministers v. Dalwigk. Graf Bismarck soll hinsichtlich der längeren Amtsdauer des „ewigen" Ministers eine ernstliche Vorstellung an den Großherzog erlassen haben. Als Nachfolger nennt man hier den oft genannten Legationsrath Hofmann, dort den Reichstagsdeputirten Frhn. zur Rabenau.

— Der Schriftsteller Dr. Herrmann Hirsch, als Verfasser der „Anneliese" auch in weiteren Kreisen bekannt, ist gestorben und heut Nachmittag auf dem jüdischen Kirchhof beerdigt worden.

— Die Enthüllungen über das Allianzanerbieten Frankreichs an Preußen beginnen bereits zu wirken: Alle Blätter Wiens, schreibt die „N. fr. Pr." constatiren den peinlichen Eindruck, welchen die Enthüllungen der „Times" hier hervorgerufen hat. Alle Blätter stimmen darin überein, daß die Dementis der französischen Regierung, das nachträgliche Desavouiren des Botschafters, nur die Bedeutung einer Versicherung habe, an die zu glauben das Tuilerien-Cabinet selbst Niemandem im Ernste zumuthet. Alle Blätter sind darüber einig, daß jetzt, nach diesen Enthüllungen, von einer Allianz Oesterreichs mit Frankreich weniger denn je die Rede sein könne. Das wegen seiner reservirten Besprechung der Tagesfragen bekannte „Fremdenblatt" schreibt: „Wir können es uns versagen, die Betrachtungen auszusprechen, die sich ohnehin Jedem aufdrängen. Die Ueberzeugung dürfte wohl schon von allen Patrioten getheilt werden, daß es unverzeihlicher politischer Fehler wäre, das Schicksal der österreichisch-ungarischen Monarchie an die unberechenbare Politik Napoleons zu knüpfen und die Uebermacht Frankreichs begründen zu helfen, die dann auf Oesterreich drücken würde. Es ist ein eminentes österreichisches Interesse, die Suprematie Frankreichs, sowie die militärische Dictatur Preußens in Deutschland zu verhindern. Dieses Interesse sei der Leitstern unserer Politik."

— Der Finanzminister hat nachstehende Circularverfügung d. d. 31. März an sämmtliche Provincial-Steuer-Directoren erlassen: Nach der bestehenden Einrichtung erhalten diejenigen Kalenderverleger, welche dieses verlangen, von dem hiesigen statistischen Bureau amtliche Kalendermaterialien, als die astronomisch-chronologische Kalender-Berechnung 2c. gegen Entrichtung einer Vergütung geliefert. Diese Vergütung (sog. Kalenderverlegergebühr) beträgt auf jedes Tausend verlegter Kalender in Quart 4 Thlr., in Duodez 2 Thlr. für jeden Jahrgang, wobei eine Anzahl von Exemplaren unter 500 stets für ein volles halbes Tausend gerechnet wird. Die Erhebung dieser Vergütung soll von den Steuerämtern bei Gelegenheit der Stempelung der Kalender wahrgenommen und von den betreffenden Hauptämtern bei den extraordinären Einnahmen derselben berechnet werden. Da die Erhebung der Gebühr jedoch nur rücksichtlich derjenigen Kalenderverleger erfolgen darf, welche die amtlichen Kalendermaterialien wirklich bezogen und sich dadurch zur Entrichtung der Gebühren verpflichtet haben, so wird das statistische Bureau in Zukunft regelmäßig die Verleger namhaft machen, welche das amtliche Material von demselben beziehen und haben die Provincial-Steuer-Directoren erst nach Empfang einer desfalsigen Mittheilung für die Erhebung und Verrechnung der Gebühren Sorge zu tragen.

Ausland.

Italien. Die Gerüchte von einer Allianz Frankreichs mit Italien sind bereits wieder verstummt. Die Pariser „Liberté" hatte am 27. das Publicum darauf vorbereitet, daß das kaiserliche Amtsblatt eine Correspondenz aus Florenz bringen werde, die dazu bestimmt sei, Aufsehen zu machen. Dieses Schreiben würde nämlich constatiren, daß Frankreich seine Truppen aus Rom zurückziehen und der Occupation des Kirchenstaats ein Ende machen werde. Das Schreiben ist jetzt in dem „Journal officiel" erschienen, spricht aber nur von der angeblichen Sympathie, die in Italien für Frankreich, und von dem guten Verhältniß, welches zwischen Italien und Oesterreich herrsche, von Rom ist in der ganzen Mittheilung keine Rede.

Dagegen erhält sich in Italien selbst die Nachricht von Verhandlungen zwischen London, Florenz und Wien, und die „Nazione" schreibt: „Die vom englichen Cabinet in Wien und Florenz eingeleiteten Verhandlungen zum Abschlusse einer Alliance mit dem Zwecke, im gegenwärtigen Kriege die Neutralität aufrechtzuerhalten und dann den ersten Anlaß zu benutzen, um die Kriegführenden zu bewegen, die Waffen niederzulegen, werden mit dem größten Eifer fortgeführt. Sowohl Graf Beust als Herr Visconti-Venosta erklärten sich bereit, sich der von Lord Granville ergriffenen Initiative anzuschließen u. es heißt, daß dieser Bund zwischen den drei Staaten sehr bald zu Stande kommen werde."

Großbritannien. Die „Times" giebt in einem Leitartikel den Enthüllungen des Grafen Bismarck auf das Entschiedenste den Vorzug von denen Gramont's. Graf Bismark habe ein handgreifliches Klagefundament vorgelegt, während Gramont sich darauf beschränkte, bloße Gegenentschuldigungen, die durch keinerlei Schriftstück unterstützt seien, vorzubringen. Bloße Communiqués der französischen Regierung an die Zeitungen seien hier denn doch nicht ausreichend, zumal ja die pariser Regierungsblätter die englischen Parlamentsberichte gradezu fälschen. Die „Times" schließt mit der Aufforderung, daß England neutral bleiben müsse. So lange aber die Gründe zum Argwohn, der uns durch das Tractatsanerbieten Frankreichs gegeben, nicht ganz beseitigt sind, werden wir die Ereignisse nicht blos aus Humanitätsrücksichten, sondern wegen etwaiger noch bestehender Geneigtheit, die Beraubung eines Unschuldigen einem zum Friedenspreise anzubieten, aufmerksam beobachten. Sämmtliche Blätter, sowohl in London wie in den Provinzen sprechen angesichts der neuesten Enthüllungen des Grafen Bismark über die Absichten Frankreichs ihre Ueberzeugung einstimmig dahin aus, daß es nöthig sei, den Heeresstand zu erhöhen und die Flotte in Bereitschaft zu setzen, um die Neutralität Belgiens zu vertheidigen.

Verschiedenes.

Aus Stuttgart. Der „Bad. Landesztg." entnehmen wir Folgendes: „Wer noch in diesem Augenblicke es wagt, dem Rechtsbewußtsein des deutschen Volkes frech in's Gesicht zu schlagen, wer sich vermißt, das deutsche Volk zum Kampfe gegen Preußen für den Franzosenkaiser in die Schranken zu rufen, der ist nicht blos ein Wahnwitziger sondern auch ein Erzverräther, dem kein deutsches Dorf eine Stätte gönnen sollte, den kein Deutscher auch nur eines Fußtritts würdigen darf. Ein heimaths- und vaterlandsloser Bube irre er umher, fern von deutschem Boden und sein Name sei gebrandmarkt, so lange es noch eine deutsche Sprache giebt. Ein solcher Erzbube, schon lange wohlbekannt als Verräther an seinem engeren Vaterland Preußen, ist der Dr. Julius Frese in Stuttgart, der Redakteur der „Demokratischen Korrespondenz." Der letzte Leitartikel dieses Blattes, überschrieben Faustrecht, enthält folgende Sätze: „Das Prinzip von 1866 muß aus der Welt, das Zollersche Faustrecht muß gebrochen und vernichtet werden. Nicht um das Bischen Preußen handelt es sich, sondern um den Kulturanspruch unseres Jahrhunderts, der über allen Staaten und Nationen steht. Von diesem Standpunkt allein ist der Streit zu beurtheilen, in den Zollern sich zu Europa gesetzt hat. Jeder andere Standpunkt ist zu niedrig für die große Frage, die Zollern zwischen sich und der europäischen Menschheit des 19. Jahrhunderts gestellt hat, und für keine freigeborne Seele unterliegt es einem Zweifel, daß in dem Streite Zollern verlieren muß, wenn nicht das Jahrhundert seinen Prozeß für verloren erklären soll. Zu Zollern hält, wer die Ruchlosigkeit und Rohheit der Vergangenheit will, gegen Zollern steht das Jahrhundert, steht die Zukunft eines freien und aufgeklärten Europa." — So geschrieben: Stuttgart, den 19. Juli 1870! Man sage nicht, das sind Tollhausphantasien. Die gutmüthigen Deutschen, welche in dem frechen Buben nur einen Tollhausnarren erblicken möchten, seien gewarnt. Es giebt einen Wahnwitz auch des Verbrechens, der nicht der heilenden Zwangsjacke, sondern der strafenden Gerechtigkeit des Staates und dem unsäglichen Abscheu der Menschen verfällt."

— Der „D. A. Z." entnehmen wir Folgendes: Wie deutsch der Elsaß noch ist, dafür haben wir uns durch die Einsichtnahme in ein deutsch-demokratisches Organ überzeugt, das seit dem März dieses Jahres unter dem Doppeltitel: Der souveraine Wahlmann (l'Electeur Souverain) und mit dem Motto: „Hilf Dir selbst" in Mühlhausen erscheint. Dasselbe ist mit Ausnahme des Titels und einiger französischen Blättern entnommenen Citate durchweg deutsch, und zwar in kernigem Deutsch und aus deutscher Gesinnung heraus geschrieben. Man höre nur, wie „der souveräne Wahlmann" sich seinen Lesern vorstellt. Auf die Frage: „Warum ein neues Zeitungsblatt in deutscher Sprache?" antwortet er: „Einfach darum, weil die Mehrheit und zwar die übergroße Mehrheit des elsässischen Volks deutsch denkt, deutsch fühlt, deutsch spricht, deutschen Religionsunterricht erhält, nach deutscher Sitte leibt und lebt und die deutsche Sprache nicht vergessen will. Viele, wir wissen es, reden, lesen und schreiben französisch und das ist recht schön; allein dieselben Bürger, die im Französischen geübt sind, denken, fühlen und sprechen dennoch deutsch, und deshalb kommen wir zu ihnen und sprechen die Sprache ihrer Mütter, die Sprache ihrer Kindheit, die Sprache in der sie ihre Kinder liebkosen und erziehen, ihre Frauen herzen und ihre sterbenden Eltern trösten."

Le Duc de Gramont. Je hervorragender die Rolle ist, welche der Duc de Gramont zur Herbeiführung des Conflicts zwischen Frankreich und Deutschland gespielt hat, um so mehr verlohnt es sich der Mühe, die Antecedentien dieses Sprößlings eines der ältesten französischen Adelsgeschlechter in Betracht zu ziehen, um seine gegenwärtige Haltung im Dienst der Revolution zu erklären. Der Duc de Gramont hätte nach der Ansicht der „Kreuz-Ztg." durch Familien-Traditionen wie durch persönliche Gefühle dem französischen Königthum anhänglich erhalten werden müssen. Aber in der jüngsten Vergangenheit hatte er schon schlimme Beispiele. Sein Vater, einst der Vertraute des Herzogs von Angoulême, machte während der Herrschaft Louis Philipps seinen alten Beziehungen und Verpflichtungen wenig Ehre; er wie der Sohn sind Beispiele der Leichtigkeit, womit man in Frankreich die anscheinend engsten und dauerhaftesten Bande zerreißt, eine Leichtigkeit, die keiner Dynastie, welche immer sie sein möge, in diesem Lande Dauer verspricht. Der Duc de Guiche (so hieß der jetzige Chef der Familie bei Lebzeiten seines Vaters) hatte unter den nächsten Verwandten noch ein anderes schädliches Beispiel vor sich, seinen mütterlichen Oheim, den ebenso talentvollen wie moralisch verkommenen Comte d'Orsay. Er wurde mit dem um ein Jahr jüngeren Herzog von Bourdeaux (Graf Chambord) erzogen — und der Mann, welchen alle Gefühle der Dankbarkeit und Ehre an den Grafen v. Chambord hätten fesseln müssen, wandte diesem den Rücken, um erst unter der Juli-Dynastie Dienst zu suchen, dann sich Louis Bonaparte mit Ostentation anzuschließen. Er verdiente es vollkommen, daß ihn keiner von denen mehr grüßte, in deren Herzen ein Gefühl für die in diesem Fall mit Füßen getretene persönliche Pflicht geblieben war, daß die Bourbonen ihn mit zwei Anderen von den Millionen Franzosen ausschlossen, denen sie nichts nachtrugen. Der Duc de Guiche, arm, aber an Luxus gewöhnt, ein Beau von reinstem Wasser und in Galanterieen aufgewachsen, schloß eine Geldheirath, die ihm von einer Engländerin vorgeschlagen wurde, der er den Hof machte, und trat in den diplomatischen Dienst des Kaiserreichs, erst als Gesandter an ein paar deutschen Höfen, dann in Turin, endlich — Duc de Gramont geworden — in Rom. Hier hat er eine Rolle gespielt, von welcher sich nur sagen läßt, daß ein Mann von Charakter sich nicht dazu hergegeben haben würde, die aber der ganzen italienischen Politik seines Gebieters entsprach, der in Rom einen gut klingenden Namen brauchte und den Mann fand, der ihm den Namen zur Verfügung stellte. Der französische Botschafter hat all die Tergiversationen der Napoleonischen Politik vom Jahre 1859, durch welche der Graf Cavour sich kluger Weise nie beirren ließ, vor den päpstlichen Ministerien zu vertreten gehabt. Er hat sich dann zu der Komödie vom September 1860 hergegeben, die für das päpstliche Gouvernement zur Tragödie ward. Als der piemontesische Ueberfall drohte, hat er dies Gouvernement versichert, daß Frankreich ihn nicht dulden werde, und seine Depesche an den französischen Consul in Ancona hat den General Lamoricière vollends irre geleitet und zum Verluste des Restes des kleinen Heeres beigetragen. Der Baron Talleyrand wurde von Turin abberufen, um bald zurückzukehren; der Duc de Gramont blieb in Rom, in welcher Position mag man sich denken. Der Wiener Botschafterposten belohnte die geleisteten Dienste. Auf diesem ist er geblieben, bis er zum Unglück für Deutschland und — Frankreich das auswärtige Ministerium übernahm. Man war hier geneigt, seinen ersten Ausfall für eine heimathliche Gascognade zu halten. Denn der schlimmen Antecedentien ungeachtet, konnte Niemand daran glauben, daß ein alter Diplomat in solchem Maße allen Traditionen ins Gesicht schlagen, daß Einer, der durch Geburt ein grand seigneur sein sollte, die Rolle des ärgsten politischen Abenteuerers spielen würde. Aber der Duc de Gramont hat beides gethan — der Mann, der vierzehn Tage zuvor den Frieden für „gesicherter als je" erklärte, hat keinen Anstand genommen, sich als Lügner vor allen zu prostituiren. Ueber den Duc de Gramont kann nur eine Stimme sein, wie immer die politischen Ansichten sein mögen.

— Ueber die französische Armee äußerte sich im Rhein. Cour. ein Deutscher, früherer Offizier der französischen Fremdenlegion in Algier, unter anderm folgendermaßen: „Die französische Armee, obgleich keineswegs zu unterschätzen, ist dennoch mit Unrecht der Popanz Europas. Mit dem Jahre 1830 beginnt die Reihe von Scharmützeln und GuerillaKriegen in Algerien, die, was man auch an der Seine behaupten möge, noch nicht zum Abschluß gekommen sind und sobald auch nicht kommen werden. Dieses Blatt der französischen Kriegsgeschichte hat einmal den Vortheil gehabt, die Armee steigernd zu einer kriegsgewohnten zu machen, ferner sind durch sie jene Elite-Truppenkörper entstanden, die theils mit Recht, theils mit Unrecht heute als die unüberwindlichen Helden der Armee, als der Schrecken jeder anderen betrachtet werden: die Zuaven, die Fremdenlegion, die Chasseurs d' Afrique, die Spahis und endlich die sogenannten „Zephirs", oder officiell die leichten Infanteriebataillone der afrikanischen Armee, welche aus den kriegsrechtlich bestraften Soldaten der ganzen Armee sich rekrutiren, nachdem dieselben die ihnen zuerkannten Strafen verbüßt haben. Die sämmtlichen genannten Truppentheile bilden mit der Kaisergarde, die zumeist in Paris und Umgegend garnisonirt, den eigentlichen Kern der Armee. Ihre Cavallerie, nämlich die der Garde, die vier Regimenter der Chasseurs d'Afrique und die drei Spahis (eingeborene afrikanische leichte Cavallerie im orientalischen Costüm nnd rothem Burnus) ist gut, die afrikanischen mit arabischen Pferden der gewöhnlichen Race beritten, die übrigens durch Transplantation und den Verlust ihres gewohnten Futters, das in Europa für sie nicht zu beschaffen ist, bedeutend an ihrer in Algerien zähen Ausdauer, Kraft und Schnelligkeit verlieren. Die in Frankreich selbst stehende Linien-Cavallerie ist der preußischen in keiner Hinsicht gewachsen; sie ist fast ausschließlich mit den schweren normannischen Pferden remontirt und steht meiner festen Ueberzeugung nach hinter jeder anderen mir bekannten europäischen Reiterei zurück. Die Infanterie der Linie ist weit mehr als die Cavallerie geübt und stark im Entbehren und im Ertragen von Mühseligkeit und Strapazen jeglicher Art. Sie hat namentlich eine allen französischen Soldaten eigene Manier des Angriffs, die, einem Tornado gleich, alles vor sich niedermetzeln zu wollen scheint; und wenn ein französisches Regiment unter dem tausendstimmigen „Vive l'Empereur!" zur Attake vorgeht, sieht es so aus, als sei die letzte Stunde der Gegner gekommen! allein es ist nicht so. Trifft die französische Infanterie bei ihrem ersten heftigen und enthusiastischen Anprall auf eine fest und kaltblütig geschlossene, sie erwartende Colonne, wird in Folge dessen ihr erster Angriff abgeschlagen, so ist in hundert Fällen neunzig Mal ein sofortiges Verlöschen des durch Offiziere und Unteroffiziere künstlich geschaffenen Strohfeuer-Enthusiasmus die Folge, und die Leute wiederholen den Angriff schon mit sehr merklich fallendem Muth. Ueberhaupt ist schneller und unzweifelhafter Erfolg eine Lebensfrage für den französischen Soldaten nicht allein, sondern für das ganze Volk. Wirklicher Muth, d. h. Consequenz im Muthe, werden und müssen von vornherein unsern bewährten und weit zäheren Truppen ein bedeutendes Uebergewicht verleihen. Ferner sind wirklich gute, ruhige. kaltblütige und geübte Schützen in der Masse der französischen Linien-Infanterie eine Seltenheit; der französische Infanterist schießt meistens zu sorglos, mit zu sehr erregtem Blute, ohne die mindeste Berechnung und deshalb immer zu hoch. Wirklich ebenbürtige (um nicht zu sagen „gefährliche") Gegner in der französischen Armee sind unsern Truppen nur die Zuaven; doch sie bestehen eben nur aus vier Regimentern. Die Fremdenlegion anlangend, so besteht sie zu zwei Dritteln aus Deutschen und aus Belgiern, und ist mindestens ebenso tüchtig als die Zuaven; man kann jedoch vertragsmäßig die in derselben dienenden Deutschen nicht zwingen, an dem bevorstehenden Kriege Theil zu nehmen; es sollte daher ein jeder deutsche Legionär, der von unsern Truppen als Kriegs-Gefangener eingebracht wird, ohne jeglichen Prozeß am nächsten Baume aufgeknüpft werden. Die Turcos, meist aus Kabylen rekrutirt, schlagen sich gut und mit zäher Ausdauer, sind aber schlechte Schützen und deshalb besteht auch ihre Force im Bajonnetangriff. Sie und die Zuaven tragen eine im Schnitt ganz gleiche, nur in den Farben verschiedene orientalische Uniform, die bei den Zuaven aus rothen Beutelhosen und dunkelblauer Jacke mit rothem Fez und blauer Hängequaste und grünem Turban, bei den Turcos aus ganz hellblauem Costüm mit gelber Passepoilirung, rothem Fez mit gelber Hängequaste und weißem Turban besteht; beide Corps führen geschweifte Haubajonnets in eiserner Scheide, gleich den Fußjägern, die dunkelgrüne Röcke mit gelbem Vorstoß und blaugraue Pantalons tragen und sich im Schießen nicht im Entferntesten mit unsern Jägern messen können.

Locales.

— **Klassensteuer.** Die zur Fahne eingezogenen Reservisten und Landwehrmänner haben für sich und ihre Familien keine Klassensteuer zu bezahlen, und wo es bereits für den Monat Juli geschehen ist, haben die Kassen den Betrag entweder zurückzuzahlen, oder später zu verrechnen. Ausgenommen hiervon ist nur die klassifizirte Einkommensteuer, bei der bleibts beim Alten. —

— **Zur 120 Mill. Thlr.-Anleihe.** Aus der Bekanntmachung des Herrn Kanzlers des Norddeutschen Bundes, betreffend diese Anleihe, heben wir mit Rücksicht auf den uns zugemessenen Raum folgende hauptsächlichsten Paragraphen hervor:

§. 1.

Die Anleihe wird in dem Nominalbetrage zur Subskription gestellt, welcher erforderlich ist, um 100 Millionen Thlr. flüssig zu machen.

Die Schuldverschreibungen werden in Abschnitten von 50 Thlrn., 100 Thlrn., 500 Thlrn., 1000 Thlrn. und 10,000 Thlrn. und mit halbjährlich, am 2. Januar und 1. Juli, fälligen Zinscoupons vom 1. Juli d. J. ab auf 4 Jahre, sowie mit Talons versehen.

Die Tilgung des Schuldkapitals wird in der Art erfolgen, daß die durch den Bundeshaushalts-Etat dazu bestimmten Mittel zum Ankaufe einer entsprechenden Anzahl von Schuldverschreibungen verwendet werden. Dem norddeutschen Bunde bleibt das Recht vorbehalten, die im Umlauf befindlichen Schuldverschreibungen zur Einlösung gegen Baarzahlung des Kapitalbetrages binnen einer gesetzlich festzustellenden Frist zu kündigen. Den Inhabern der Schuldverschreibungen steht ein Kündigungsrecht gegen den norddeutschen Bund nicht zu.

§. 2.

Die Subskription findet
am Mittwoch den 3. August und
am Donnerstag den 4. August
d. J. von 8 Uhr Vormittags bis 7 Uhr Abends hierorts bei der K. Bank-Commandite statt.

§. 3.

Jede einzelne Zeichnung muß mindestens auf 50 Thlr. Nominalbetrag lauten.

§. 5.

Bei der Subskription ist eine baare Anzahlung von zehn Prozent des gezeichneten Nominalbetrages zu leisten.

Es kann jedoch bei der hiesigen K. Bank-Commandite statt der baaren Anzahlung eine Kaution von 20 Prozent des gezeichneten Nominalbetrages in zum Tageskourse zu veranschlagenden Effekten hinterlegt werden.

Als Kautionsobjekte werden angenommen: Staatsschuldverschreibungen der zum Norddeutschen Bunde gehörigen Staaten, Rentenbriefe der Preußischen Rentenbanken, Pfandbriefe landwirthschaftlicher Pfandbriefs-Institute und staatlich garantirte Prioritäts-Obligationen Norddeutscher Eisenbahnen.

Bei folgenden Stellen, nämlich:
der Preußischen Haupt-Seehandlungskasse, der Kasse der Preußischen Bank und den mit der Annahme von Zeichnungen beauftragten Komtoiren und Kommanditen der Preußischen Bank (I. b. 3. des Verzeichnisses A.), bei den Zeichnungsstellen in Fankfurt a. M., Leipzig, Hamburg und Bremen
können auch andere kurshabende Werthpapiere als Kaution angenommen werden.

§. 6.

Im Falle der Ueberzeichnung der Anleihe tritt eine verhältnißmäßige Reduktion der Zeichnungen, unter thunlichster Berücksichtigung der kleinen Beträge, ein. Den Subskribenten steht über den in diesem Falle überschießenden Theil der bei der Subskription geleisteten baaren Anzahlung oder Effektenkaution die freie Verfügung zu.

§. 7.

Die baaren Anzahlungen, sowie die an ihrer Stelle hinterlegten Effektenkautionen verfallen zu Gunsten der Bundeskasse, wenn die beiden ersten im §. 9. bezeichneten Einzahlungen nebst Stückzinsen zur vorgeschriebenen Frist nicht vollständig geleistet werden.

§. 9.

Die Subskribenten sind verpflichtet, die Einzahlungen auf je 100 Thlr. Nominalwerth zu leisten:
am 10. August mit 10 Thalern,
„ 1. September „ 20 „
„ 1. Oktober „ 15 „
„ 1. November „ 20 „
„ 1. Dezember „ 15 „
„ 28. „ „ dem Reste des Subskriptionspreises,
unter Anrechnung der nach §. 4. zu berechnenden Stückzinsen.

— **Der Gasometer-Bau** scheint so langsam fortzuschreiten, daß wenig Aussicht vorhanden ist, denselben vor dem Winter zu beendigen. Daher wird auch in diesem Winter der gefährliche Betrieb der Gasanstalt fortgesetzt werden müssen, der für die Gasanstalt ohne Nutzen und den Consumenten ein schlecht gereinigtes Gas liefert. — Daß in 4 Monaten der besten Bauzeit nur 100 Schachtruthen Erde ausgeschachtet werden konnten, kann auch nur in Thorn vorkommen. Wenn wir so fortfahren, wird der Gasbehälter auch im nächsten Jahre schwerlich fertig werden. — 6000 Thlr. sind schon verausgabt und 6000 Thlr. werden noch bezahlt, das ergiebt zum Bankzinsfuße von 8% einen hübschen Schaden für die Stadt.

— **Der Telegraphen-Station** Thorn ist eine Leitung zum directen telegraphischen Verkehr mit Berlin überwiesen worden. Die Telegramme von Thorn nach Berlin, so wie diejenigen, welche umgekehrt gehen, finden daher prompteste Beförderung.

— **Polizei-Bericht.** Vom 16. bis einschließlich 31. Juli cr. sind 10 Diebstähle zur Feststellung,

ferner: 7 Obdachlose, 24 Trunkene und Ruhestörer, 7 Bettler zur Haft gebracht worden.

268. Fremde sind angemeldet.

Als gefunden ist eingeliefert: 1 Beutelchen mit Geld.

Briefkasten.

Eingesandt.

Auf, in den Kampf!

Die Zeit ist da! Jetzt heißt es Krieg!
Jetzt heißt es auf! dem Staate nützen.
Ein Jeder will zum Kampf, zum Sieg,
Fürs Vaterland sein Blut verspritzen.

Und wenn auch gleich der grause Tod
Dem unerschrockenen deutschen Krieger
Aus tausend Feuerschlünden droht:
Wir bleiben treu, wir bleiben Sieger.

So laßt uns Alle denn vereint
Des Kriegs Beschwerden freudig theilen,
Gilts ja den übermüth'gen Feind
Von Frechheit, Stolz und Neid zu heilen.

Und wenn, verwundet auf den Tod
Wir auf dem düstern Schlachtfeld liegen,
Beschienen von dem Abendroth,
Und unsre wackren Brüder siegen,

Dann soll der Ruf: der Deutsche siegt!
Ein Balsam sein für uns're Leiden.
Noch einmal stammeln wir — gesiegt! —
Und gehn dann ein zu ew'gen Freuden.

C. J.

Auf! auf! Ihr Deutschen, groß und klein,
Marschirt getrost nur über'n Rhein,
Hau't muthig auf den Franzmann ein,
So muß der Sieg auch unser sein!

H. Böttcher.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 1. August. cr.

Fonds:	matt.
Russ. Banknoten	70
Warschau 8 Tage	69 1/2
Poln. Pfandbriefe 4%	—
Westpreuß. do. 4%	72 3/4
Posener do. neue 4%	75 1/4
Amerikaner	85
Oesterr. Banknoten	76 3/4
Italiener	45
Weizen:	
August	61 1/4
Roggen:	fest.
loco	44 1/2
August	44 1/8
Sept.-Octbr.	47
Octbr.-Novbr.	47 1/2
Rüböl:	
August	12 3/4
Sept.-Octbr.	12 17/24
Spiritus	matter.
loco	14 1/2
Octbr. pro 10,000 Litre	16 1/10

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 2. August. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: warm.

Mittags 12 Uhr 19° Wärme.

Alle Getreide-Artikel und Oel-Saaten beschränktes Geschäft zu unregelmäßigen Preisen.

Spiritus 16—17 Thlr. pro 100 Qrt. 80% angeboten.

Rübsen, 65—70 thlr. nominell.

Russische Banknoten, unregelmäßig 70—72%.

Amtliche Tagesnotizen

Den 2. August. Temperatur: Wärme 17 Grad. Luftdruck 28 Zoll 1 Strich. Wasserstand 3 Fuß 7 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß Anerbietungen zur Aufnahme von Reconvalescenten der Armee, **welche einer besonderen ärztlichen Pflege nicht bedürfen**, durch Vermittelung der Ortsbehörden resp. Vereine und Bezirks-Commandos an die Königlichen stellvertretenden General-Commandos zu richten sind. Den Offerten ist eine Bescheinigung des Vorstandes eines Kranken-Pflege-Vereins oder der Ortsbehörde beizufügen, daß in den betreffenden Fällen die ordnungsmäßige Pflege gesichert ist.

Berlin, den 25. Juli 1870.

Kriegs-Ministerium. Militair-Medicinal-Abtheilung.

gez. Grimm. Mand.

Bekanntmachung.

Der Königliche Kommissar und Militair-Inspekteur der freiwilligen Krankenpflege bei der Armee im Felde, Herr Fürst v. Pleß, hat durch Erlaß vom 27. d. M. angeordnet, daß diejenigen Privatpersonen, welche als freiwillige Krankenpfleger oder Krankenpflegerinnen im Felde verwendet zu werden wünschen, ihre Meldungen hierzu unter Beifügung eines Zeugnisses über ihre Befähigung fortan nicht mehr dem Hilfsverein, sondern dem betreffenden Provinzial-Delegirten für die freiwillige Krankenpflege einzureichen haben. Demnach veranlasse ich die vorbezeichneten Privatpersonen aus der Provinz Preußen, ihre Meldungen nebst einem ärztlichen Zeugniß über ihre Befähigung zur Krankenpflege und einem amtlichen Zeugniß über ihr sittliches Wohlverhalten mir schriftlich einzureichen. Sofern diese Meldungen Berücksichtigung verdienen, werde ich dem Herrn Fürsten v. Pleß von denselben Anzeige machen, welcher je nach Bedürfniß die Einberufung der betreffenden Personen veranlassen wird.

Sollten diejenigen, welche sich der bezeichneten Krankenpflege widmen wollen, für dieselbe technisch noch nicht ausgebildet sein, so haben sie ihre Vorbildung in dem nächstbelegenen größern Krankenhause mittels eines mindestens vierzehntägigen Besuchs desselben sich zu erwerben und über ihre Befähigung ein Zeugniß des dirigirenden Arztes dieses Krankenhauses sich ausstellen zu lassen.

Ebenso haben diejenigen, welche als Heildiener oder für den Krankentransport in dem bevorstehenden Kriege verwendet zu werden wünschen, ihre schriftlichen Meldungen an mich zu richten, gleichfalls unter Beifügung eines ortsobrigkeitlichen Attestes über ihre Führung; die Heildiener haben außerdem ein Zeugniß über ihre Ausbildung als solche beizulegen.

Der Provinzial-Delegirte für die freiwillige Krankenpflege in der Provinz Preußen.

Wirkliche Geheime Rath u. Ober-Präsident

v. Horn.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

Bekanntmachung

Die frühere Kais. Russische Gesetzgebung über den Erwerb der Staatsangehörigkeit hat neuerdings in Bezug auf die Voraussetzungen und Bedingungen, unter welchen in Rußland die Aufnahme in den Unterthanenverband zu erfolgen hat, in einigen Punkten wesentliche Abänderungen erlitten. Durch ein im Jahre 1868 ergangenes Gesetz ist nämlich für das Gebiet des Russischen Kaiserreichs bestimmt worden:

1. daß Ausländer, welche das Russische Unterthanenrecht zu erwerben beabsichtigen, dem Gouvernementschef desjenigen Bezirks, in welchem sie sich niederlassen wollen, von ihrer Absicht Anzeige zu machen haben, daß sie aber erst dann wirklich in den Russischen Unterthanenverband aufgenommen werden dürfen, wenn sie fünf Jahre lang in Rußland wirklich angesiedelt gewesen sind, und daß sie, wenn diese Voraussetzungen erfüllt sind, den Nachweis ihrer Entlassung aus dem bisherigen Unterthanenverbande nicht zu führen brauchen, und

2. daß Minderjährige (bis zur Zurücklegung des 21. Lebensjahres) überhaupt niemals in den Russischen Unterthanenverband aufgenommen werden dürfen und daß die Aufnahme der Väter, Mütter 2c. in den Russischen Unterthanenverband die Mitaufnahme ihrer Kinder nicht zur Folge hat.

Durch diese Bestimmungen wird für die diesseitigen nach Rußland auswandernden Unterthanen der Uebelstand herbeigeführt, daß sie, wenn sie diesseits ihre Entlassung aus dem Preußischen Unterthanenverbande nachsuchen und erhalten, und nunmehr nach Rußland auswandern, in den ersten fünf Jahren außer Stand sind, das Russische Unterthanenrecht zu erwerben, daß sie daher während dieser Zeit in der nachtheiligen Lage bleiben müssen, gar keine Staatsangehörigkeit zu besitzen und sich den Wechselfällen des gänzlichen Mangels einer Staats- und Heimathsangehörigkeit auszusetzen, sowie, daß ferner selbst dann, wenn sie für ihre eigene Person nach Ablauf der fünfjährigen Frist in den Russischen Unterthanenverband aufgenommen werden, doch keine Möglichkeit vorliegt, für ihre Kinder, so lange diese nicht das 21. Lebensjahr zurückgelegt haben, die Russische Unterthaneneigenschaft zu erwerben, und daß also in allen solchen Fällen die Kinder, selbst der bereits aufgenommenen Russischen Unterthanen ohne Staatsangehörigkeit und heimathlos verbleiben und möglicherweise in den Staat, dem ihre Eltern früher angehört haben, zurückgewiesen werden können.

Da es geboten erscheint, diejenigen Personen, welche nach Rußland auszuwandern beabsichtigen, auf die möglichen nachtheiligen Folgen, welche für sie aus dieser Auswanderung in den vorbezeichneten beiden Beziehungen hervorgehen können, aufmerksam zu machen, bringen wir dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß.

Marienwerder, den 13. Juli 1870.

Königliche Regierung.

Abtheilung des Innern.

wird hierdurch zur Kenntniß gebracht.

Thorn, den 1. August 1870.

Der Magistrat. Pol.-Verw.

Bekanntmachung.

Am 9. August 1870, Vorm. 10 Uhr, sollen diverse Gold- und Silbersachen im Bureau VI. des hiesigen Gerichtsgebäudes öffentlich meistbietend verkauft werden.

Thorn, den 27. Juli 1870.

Königliches Kreis-Gericht.

1. Abtheilung.

Feldpost-Brief-Couverts

nach dem Gutachten der General-Post-Direktion des Norddeutschen Bundes angefertigt, sind stets vorräthig

100 Stück 10 Sgr.
25 „ 3 „
1 „ 2 Pfennige

in der Buchhandlung von

Ernst Lambeck.

Ausverkauf.

In Folge der kriegerischen Zeiten verkaufe ich sämmtliche Artikel meines Lagers zu jedem nur annehmbaren Preise.

Jacob Goldberg.

Mitbürger!

Mit edler Begeisterung folgen dem Rufe unseres Königlichen Feldherrn unsere Brüder, unsere Söhne in den Kampf für des Vaterlandes Ehre und Freiheit. Für uns, die Zurückbleibenden, ist es eine heilige Pflicht, die Schmerzen der tapferen Krieger zu lindern, welche Wunden oder Krankheit auf das Siechbett werfen.

In der Versammlung am 27. d. Mts. ist daher im Anschluß an den Central-Verein zu Berlin ein **„Provinzial-Verein zur Pflege aller im Felde verwundeter und erkrankter Krieger"** gegründet und fordern wir, als erwählter Vorstand, Euch auf, unserem Beispiele folgend, in allen Kreisen **Kreis- und Lokal-Vereine** zu gleichem Zwecke zu stiften.

Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß nur gemeinsames Handeln segensreiche Erfolge erzielen kann, halten wir uns versichert, daß diese Vereine sich uns innigst anschließen werden.

Wir bitten alle Gaben aus Stadt und Provinz an unsere Schatzmeister, den Stadtältesten Herrn Dr. **Hensche** hieselbst, Mittel-Tragheim Nr. 9., und den Commerzien-Rath Herrn **Stephan** hieselbst, Altstädtsche Langgasse Nr. 31., einzusenden.

Jeder Unterzeichnete ist aber auch bereit, Zeichnungen und Gaben anzunehmen, und Jedem, welcher einen Beitrag zahlt, in den nächsten Tagen ein Statut zu behändigen.

Königsberg, den 28. Juli 1870.

Der Provinzial-Verein zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger.

von Horn,
Oberpräsident der Provinz Preußen,
Vorsitzender.

Graf zu Dohna-Schlodien,
Rittergutsbesitzer,
Erster Stellvertreter.

Kieschke,
Geh. Reg.-Rath u. Ober-Bürgermeister,
Zweiter Vorsitzender.

Stellter,
Justiz-Rath,
Schriftführer.

Dr. Schrader,
Regierungs- u. Schul-Rath,
Stellvertreter.

Dr. Hensche,
Stadt-Aeltester,
Schatzmeister.

Stephan,
Commerzien-Rath und Ober-Vorsteher der Kaufmannschaft,
Stellvertreter.

Dr. J. Möller,
Arzt,
Beisitzer.

Dr. Wagner,
Geh. Medizinal-Rath u. Professor,
Beisitzer.

Soeben erschien und ist in der Buchhandlung von Ernst Lambeck in Thorn zu haben:

Wacht am Rhein!

Illustrirte Zeitchronik.

Illustr. Berichte vom Kriegsschauplatz in Deutschland und Frankreich.

Nr. 1. Preis 2 1/2 Sgr.

Wöchentlich erscheint 1 Nummer.

Von heute ab verkaufe ich **Herren-, Damen- und Kinderstiefel** zu bedeutend herabgesetzten Preisen nur gegen Cassa.

R. Geschke, Brückenstr. Nr. 16.

Meine sämmtlichen Waaren verkaufe von heute ab zu sehr billigen Preisen.

A. Böhm.

PETSCHAFTE, WAPPEN,

Trockenpressen 2c. sauber und billig bei Goldarbeiter

Loewenson, 43. Brückenstr. 43.

In **Kuchnia** bei Culmsee findet ein Wirthschafter, der gute Zeugnisse aufzuweisen hat, von sogleich eine Stelle. Persönliche Vorstellung nothwendig.

Ein Lehrling mit tüchtigen Schulkenntnissen versehen, kann sofort bei mir eintreten.

A. Böhm.

Zu kaufen eine noch gute Wiege. Offerten sind unter **A. B.** in d. Exped. d. Bl. abzugeben.

Himbeeren

sind fortwährend zu haben in **Lambeck's Garten.**

Prima Schweizer Käse

empfiehlt à Pfund 9 Sgr., bei größeren Posten billiger,

Gustav Kelm.

Prima

Astrachaner Winter-Caviar

empfiehlt vom Eis

Friedrich Schulz.

Limburger Käse

à Stück 2, 2 1/2 und 3 Sgr. empfing und empfiehlt **Gustav Kelm.**

Thorner Bairisch Bier

täglich frisch **vom Faß** bei

Friedrich Schulz.

Eine neue Sendung

Matjes-Heringe

empfing und empfiehlt billigst

Gustav Kelm.

Eine gute **Kuh** wird zu kaufen gesucht Bäckerstraße 254.

1 möbl. Zimmer u. Kab. Bäckerstr. 248.

Ein Parterre-Zimmer nebst Alkoven nach **vorne** ist zu verm. Gerechtestr. 95.

Ein möbl. Zimmer, parterre, zu verm. Bäckerstraße 167.

1 möbl. Zimmer z. verm. Gerechtestr. 110.

Eine Wohnung von 2 Stuben, Küche und Zubehör ist vom 1. Octbr. zu vermiethen bei **D. G. Guksch** Wittwe, Breitestraße 448.

Ein möbl. Zimmer nebst Schlafkabinet, 2 Treppen, ist sofort zu vermiethen Altstädt. Markt 303.

Eine Familien-Wohnung von jetzt ab oder vom 1. Oktbr. c. zu vermiethen in Plattes Garten.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.